

SchulRat

Institut für Schul- Bildungs-
und Erziehungsberatung

Klaus Ruß
Uhlandstraße 14, 61231 Bad Nauheim
0151-55632282
www.SchulRat.com
klaus.russ@schulrat.com

Wenn Kinder „versagen“...

...rasten viele Eltern aus!

Lore scheitert früh bei „Jugend musiziert“, Vivian wird nicht zum Gymnasium zugelassen, Ersin fällt durchs Abitur, Kevin bleibt zum zweiten Mal sitzen, Fahranfänger Timo scheitert beim „Idiotentest“, Belinda verliert wegen „mangelnder Eignung“ den Ausbildungsplatz - - - junger Leute nennen so etwas ganz schnodderig „abkacken“ und erwecken als Betroffene zuweilen den Eindruck, das sei ihnen egal.

Die Eltern haben für alles bezahlt, sich Sorgen gemacht, sie haben unterstützt, beraten, haben es unablässig gut gemeint; doch die undankbare Brut macht alles kaputt, blamiert die Familie im Bekanntenkreis und macht alle schönen Pläne und Hoffnungen zunichte.

Versager!

Die Mutter weint. Vater brüllt und macht den unfähigen Nachwuchs richtig zur Schnecke: „*Du bist ein Versager, eine Null! Du sollst Dich was schämen! Wir legen uns krumm – und Du? Du taugst nichts – das habe ich schon vor 15 Jahren gewusst!*“

Die Mutter protestiert: „*Rudi, das darfst Du nicht sagen!*“

Der Vater: „*Was darfst du nicht? In meinem Haus dieser verfluchten Null zu sagen, dass sie eine Null ist?*“

Diese Szene ist noch lange nicht zu Ende. Welche Rolle spielt darin der *Versager*, die *Lusche*, die *Niete*?

Gar keine, denn gegen enttäuschte elterliche Wut gibt es kein sinnvolles Verhalten. Was soll das Kind denn tun? Widersprechen? Sich verteidigen? Das Problem kleinreden? Nichts davon würde die Mutter trösten und den Vater besänftigen, denn beide sind **gekränkt**.

Sie haben Kinder in die Welt gesetzt, auf die sie stolz sein wollen. Die Kinder sollen erreichen, was den Eltern versagt geblieben oder fehlgeschlagen ist. Oder sie sollen genau in deren Fußstapfen treten, die Firma oder die Praxis übernehmen. Sie sollen es einmal besser haben, damit es mit ihnen auch den Eltern besser geht. Ganz kühl formuliert: Die Kinder sind eine emotionale und finanzielle Investition in die Zukunft der Familie.

Selbst wenn diese Investition erfolgreich ist, darf man fragen, ob sie dem Wesen und den Bedürfnissen des „erfolgreichen Kindes“ entspricht. Wenn sie aber fehlschlägt, bricht der Lebensplan der Eltern zusammen - nicht der Plan des Kindes. Kein Kind möchte sein Leben ausrichten nach den bewussten und unbewussten Bedürfnissen der Eltern. Es möchte ein eigenes Leben finden und dabei Unterstützung durch die Eltern haben.

Viele Kinder, die an entscheidenden Stellen von Ausbildung oder Beruf scheitern, handeln – unbewusst – gegen die Fernsteuerung ihres Lebens durch die ehrgeizigen Eltern. Gewiss, sie schaden sich damit auch selbst; aber oft ist das der einzige Weg zu späterer Selbstbestimmung. Kinder **wollen** erfolgreich sein, aber nicht fremdbestimmt durch ebenso egoistische wie wohlmeinende Eltern. Natürlich lieben die meisten Eltern ihre Kinder, aber sie leiten daraus eine Berechtigung für kindliches Erfolgsverhalten ab.

Kinder sagen es immer wieder, und es klingt sehr bitter:

„Je besser meine Noten sind, desto mehr werde ich geliebt.“

Dass die Kinder auf diese „Liebe“ nicht bauen können, versteht sich. Sie fühlen sich instrumentalisiert, immer auf Bewährung, immer in Gefahr, selbst diese brüchige Beziehung durch Misserfolge aufs Spiel zu setzen. Wenn dann – in einer Krise – das Kind solche Tiraden hört, wie oben zitiert, wird die Gefühlsbindung zu den Eltern oftmals unwiderruflich zerstört. Das Kind erlebt sich vernichtet, verstoßen, klein gemacht – während der Vater denkt, ihm sei nur das Temperament etwas durchgegangen.

Abwertung und Beschimpfung sind immer destruktiv: Sie greifen die Würde des Kindes an und entwerten alles, was es in der Vergangenheit an vertrauensvoller Bindung zwischen Kind und Eltern gegeben hat. Man täusche sich nicht: Sprachliche Abwertung ist keine harmlose Alternative zu Prügeln; sie kann noch zerstörerischer sein.

ABER WAS SOLLEN WIR DENN TUN?

Diese oftmals verzweifelte Frage lässt sich nicht pauschal, sondern nur nach ausführlicher persönlicher Beratung beantworten. Denn das „Versagen“ von Kindern hat immer eine Vorgeschichte, in der auch die Familie eine wichtige Rolle gespielt hat. Wenn die Eltern ihren Beitrag zur unheilvollen Entwicklung nicht erkennen oder verleugnen, können sie spätestens mit der Pubertät des Kindes gar nichts mehr „tun“; mit 12/13 Jahren sind die Kinder auf ihrem eigenen Weg. Ob sie sich dann noch von den Eltern begleiten lassen, liegt nicht mehr in deren Hand. Dies einzusehen und hinzunehmen bereitet großen Schmerz und oftmals Wut.

Niemals aber darf sich diese Wut in körperlicher oder verbaler Gewalt entladen. Denn diese Gewalt zerbricht das Kind, auch wenn sie manchmal scheinbar erfolgreich ist. Dann gibt das gequälte Kind paradoxerweise den Eltern Recht: Sie müssten ja streng sein, es wolle sich doch bessern, sei an allem selbst schuld und habe die Schläge oder Beschimpfungen verdient.

Diese Unterwerfung kommt aus der Verzweiflung! Denn jedes Kind braucht auch „gute Eltern“ und hängt an ihnen, auch wenn sie die elterliche Macht missbrauchen. Dann macht sich das Kind selber klein, weil es nur so in der Familie (über-)leben kann.

Sein Selbstwertgefühl aber ist zerstört!

Nachwort:

Die eingangs beschriebenen „Fehlleistungen“ von Kindern sind eindeutig und radikal und machen die Panikreaktionen von Eltern wenigstens einigermaßen plausibel. Es gibt aber auch Kinder, die der perverse Ehrgeiz der Eltern auf hohem Niveau trifft: Sie haben den Hundertmeterlauf als Zweiter absolviert, im Mathe-Abitur nur 14 statt 15 Punkte erreicht oder das Stipendium der Studienstiftung nicht bekommen. Sie werden „zur Sau gemacht“ von Eltern, die ihre eigenen Jugendleistungen in der Regel als Geheimsache behandeln und die Kinder dafür abwerten, keine Überflieger und Genies zu sein. So erscheint der Vater, dem seinerzeit mit gutem Grund die Promotion verweigert wurde, nicht zur Doktorfeier der Tochter, weil diese nicht „summa cum laude“ promoviert wird.

„*Hast du was, bist du was*“, trieb einstmals die Sparkasse ihre säumigen Kunden an. Nach diesem Motto soll das „Investment Kind“ sich optimal rentieren. Tut es das nicht, ist es als Produkt der elterlichen Fürsorge minderwertig.

Liebe sieht anders aus.